

# Wiener Zeitschrift

für

## Kunst, Literatur, Theater

und

## Mode.

Donnerstag, den 27. November 1823.

142

Von diesen Blättern erscheinen wöchentlich drei Nummern Text und ein colorirtes Nebenbild, welche hier gegen Vorauszahlung zusammen vierteljährlich um 15 fl., halbjährlich um 30 fl. und ganzjährig um 60 fl. W. W. dann ohne Kupfer vierteljährlich um 7 fl., halbjährlich um 14 fl. und ganzjährig um 28 fl. W. W. von N. Strauß (Bureau des österreichischen Beobachters) in der Dorotheergasse Nr. 1108; für Auswärtige aber durch die k. k. Postämter um 33 fl. halbes und 66 fl. W. W. ganzjährig zu haben sind. Durch die Buchhandlung Carl Gerold in Wien wird diese Zeitschrift in Monatsheften mit und ohne Kupfer für das In- und Ausland versendet.

### Der Einsiedler auf dem St. Michaelsberge.

Eine vaterländische Sage, nach dem Magarischen des Alexander von Kiskaludy,  
bearbeitet von Georg von Gaal.

Zwischen Szigliget und Kesthely — wo der Überfluß die Fülle seiner Gaben weit umher so verschwenderisch ausgestreut hat, daß der rebenvolle Berg, der mitten zwischen beyden, gleich einem freygebigen Nährvater, sich erhebt, übersatt des längst gesogenen Traubensaftes, den er erzeugt, eine schmale lange Zunge in den Blattensee hinausstreckt, um seinen Durst zu kühlen — wölbt am Hange dieses größern ein knäulförmiger niederer Berg, von duftigen Kräutern schwellend, sich empor, auf welchem, wie morsche Basen einer zerstörten Krone, die dunkeln Reste einer Capelle und einer Klausnerhütte, dem Wanderer entgegen starren.

Michaelsberg ist sein Nahme. In frühern Jahrhunderten, als noch das Haus Pethö im Besitze von Kesthely war, hatte Michael dieses Stammes die Capelle darauf erbaut, und sie mit frommem Sinne seinem Schutzheiligen, dem mächtigen Bezwinger des Höllengeistes, geweiht. Ein gastliches Asyl war jenes Heiligthum seinem andächtigen Begründer; Herzens- und Himmelsfriede umfingen den Lebensmüden in seinen heiligen Räumen, und das Treiben und Toben der eitlen Welt zerschellte und verhallte vor seiner sichern Pforte, wie Brandung des Meeres an der Felsenwehre einer stürmefreyen Bucht.

Nach vieler Jahre Verlauf ward Einer von dessen Enkeln, Namens Pethö Menyhart, der Erbe des Besizthums, wenn gleich nicht der Frömmigkeit, Michaels, seines Ahnherrn. Vater zweyer Söhne und einer holden liebevollen Tochter; aber rauh und stolz wie der Heiden Trog, gegen die er als Fahrenträger des Reiches zu Felde gezogen war, verwandelte er jenen heitern Friedensaufenthalt in die verhängnißvolle Stätte unseliger Liebe, schmerzlicher Herzens- und Seelenqual, ach! und endlich in sein Grab!

Glücklich war er nach manch vollbrachter Heldenthat mit seinem Knappen, *Bodor Imre*, aus Siebenbürgen heimgekehrt; aber nicht seinem Muth, sondern nur der Tapferkeit und Treue dieses seines Dieners hatte er nun sein Leben zu verdanken. Diesem war es gelungen die nach *Menyhart* geschwungene Lanze eines Türken abzuwehren, und durch Erlegung des grausamen Gegners ihm Leben und Freyheit zu retten.

„Seht hier meinen Hirt und Retter!“ rief er aus, als er, vom Feldzuge heimkehrend, mit *Imre* in den Kreis seiner Kinder trat. „Diesem hier verdank ich die Freude, euch wieder zu sehen; ohne ihn war ich verloren.“ Da erzählte er ihnen von der Gefahr, die ihm gedroht, und von der kühnen That des Knappen, der ihn gerettet, und alle hingen mit Staunen und Freude an seinen Lippen, priesen des Dieners Muth und Treue, und jeder verhiess ihm würdigen Lohn, und zeigte sich bereit so heiliger Herzenspflicht sich zu entledigen.

„So wisse denn,“ fuhr *Menyhart* fort, „daß ich mein Leben als ein Geschenk von deiner Hand betrachte, und darum nicht länger in deiner Schuld bleiben mag. Alle meine Stunden sind fortan Zinsen dieses Geschenkes, drum ist es billig, daß du Theil daran habest, und dich auch der deinigen freuest. Sag' an, womit soll ich dir lohnen? Wähle dir Eins von meinen zahlreichen Dörfern; das größte und beste wähle dir; es sey dein eigen auf immerdar!“

*Bodor* sah mit frohem Selbstgeföhle vor sich hin; höher schwellte Vertrauen seine Brust, und die ungewöhliche Huld seines Gebieters ermutigte ihn zu Kühner, noch nie gewagter Hoffnung. Es schien ihm das Gemüth seines Herrn so ganz in Milde und Fülle seines Dankgeföhles dahin zu schmelzen, daß er dießmal von dessen Stolze weniger, als je, befürchtete. Von seines Herzens liebevoller Empfindung überrascht, und deßhalb auch in *Menyhart's* Brust eines sanften Wiederklangs gewärtig, wagte er ihm das Geheimniß seines längst gehegten Wunsches zu gestehen.

„Herr,“ sprach er, „indem ich den Todesstreich von dir abgewehrt, erfüllte ich nur des Edelmanns und deines Knappen Pflicht. Dem Miethlinge lohnt man mit gemeinem Solde; aber für eines edlen Herzens Dienste ziemt sich edler Lohn. Für ein Dorf bot ich noch nie mein Leben feil, und willst du deine Schuld auf immer lösen, so reiche mir, was meines Opfers würdig sey.“

„Ha!“ versetzte *Menyhart* mit stolzer Miene, „auch meines Königs Schuldner würde ich nicht bleiben wollen; wie könnte ich deinen Dienst unvergolten lassen? meine Gabe soll dich nicht kränken; dein ist die Wahl, sprich ohne Rückhalt, *Pethö* versagt dir nichts, und auch innerhalb der Schranken deines Standes ist Raum für manches bescheidne Glück und Gut.“

Höher glühte *Bodor's* Angesicht bey diesen Worten; reger und feuriger erpochte seine Brust, und wie zu nie versuchter Wage begeistert, rief er aus: „Jetzt oder nie! jetzt — jetzt entscheide mein Schicksal! Himmel oder Hölle! Verderben oder Heil! Steh' ich gleich als ein armer Diener vor dir, so schwellt doch edles Blut meine Adern, und mein Name ist meines Stammes werth. Gib mir *Lilla*, deine edle Tochter! ihr gehört mein Herz schon längst; ihr weihte ich all' mein Wünschen, all' mein Sehnen! Sie lasse das Pfand deiner Gnade, den Lohn meines Verdienstes seyn!“

Lilla starrte regungslos zu Boden; alles Blut wallte ihr nach dem Haupte auf, und der Schnee ihrer Wangen ward Glut und Flamme. Aber kaum hatte sie zu ihrem Vater aufgeblickt, so überzog Todesblässe ihr Angesicht, und von heftigem Angstschauer erbeben ihre Glieder; denn auf Menyhart's Stirn lagerte sich ein furchtbares Gewitter, dessen Ausbruch der Holden Tod und Verderben zu drohen schien. Wie zweyschneidige Dolche fuhren seine Blicke bald auf sie, bald auf Imre hin, racheheiß schnob sein Athem, und mit fürchterlichem Ausruf begann er: „Ha! Vermessener! bis dahin konnte dich das Gefühl erfüllter Pflicht verleiten, daß du mein Haus zu schänden warest? Wahnsinniger Thor! fleuch aus meinen Augen, denn meines Hornes Maß ist voll. Ist dieß Bescheidenheit des Knechtes, den meine Gnade zu Ruf und Ehren bringt? dieß die Huldigung für Gaben, die ich ungemessen dir zum Lohne biete! Beyspielloser Frevelmuth! zurück in deinen Staub!“ Eben so hastig fuhr er seine Tochter an, Grimm und Rache mit Blick und Geberde drohend. „Und auch du, Unverschämte? vergebens meiden deine Blicke mein Angesicht; klar lese ich's an deiner Stirne, was ich auszusprechen erröthen muß; ich lese, was aus dir werden würde, wenn ich nicht lebte, nicht hindernd deiner schamlosen Absicht entgegen träte. O gewiß nicht einen Augenblick würdest du verziehen, deines Vaters Knechte die Hand zu reichen. Bey Gott! du sollst mir zu Ehren kommen! wisse! für D e r s y bestimmt' ich dich; er ist meines Blutes, meines Namens werth; ihm gab ich mein Wort bereits, und dir ziemt es, meinen Winken zu gehorchen.“

Der Ruf seiner Donnerstimme würde jedes Gegners Muth, jede Widerrede überäubt haben, aber Lilla fühlte sich von jener höhern Macht beseelt, die selbst der Löwen Grimm zu bändigen, empörter Stürme Brausen zu dämpfen vermag. Liebe flammte in ihrem Busen, und begeisterte sie, mit aller Entschlossenheit seiner Drohung zu begegnen. „Ha!“ rief sie, die Rechte feyerlich erhebend, „bey Himmel und Erde sey's gelobt: keiner, oder nur Imre soll mir den Mädchenschmuck vom Haupte lösen. Nur der Liebe Macht kann über mein Herz gebieten, und keiner Andern steht es zu, dasselbe gleich einer Waare feil zu bieten. Und will das deine sich grausam von mir wenden, und bin ich dir zu Last und Überdruß geworden, so sperre mich in's Kloster; dieß ist mein Entschluß.“

Wild tobte es in Menyhart's Brust; Scham und Rache bestürmten ihn, und grausam würde er den Kampf entschieden haben, wäre er nicht unbewaffnet da gestanden. Aber Imre trat gelassen vor ihn hin; Lilla's Geständniß hatte den Aufruhr seiner Brust, ihr kühner Entschluß das Streben seiner Wünsche beschwichtigt. Dem Liebenden war es Labsal, zu vernehmen, daß, wenn sie gleich nicht ihm angehören, sie doch keines Andern Beute werden wolle.

Sauftern Ernst in Blick und Miene sprach er zu Menyhart: „Herr, zürne nicht länger mehr! indem ich dem Wunsche entsage, dessen Inhalt dich so sehr empört, erlasse ich dir jeden andern Lohn, dessen du mich würdig halten magst. Nicht kann ich indeß verhehlen, daß ich durch Rettung deines Lebens mich berechtigt glaubte, hinsichtlich meines Standes, eine menschenfreundlichere Würdigung von dir zu erwarten, wenn du gleich kein richtigeres Maß, als Gold und Silber, für Verdienst und Herzenstreue kennst. Hätte ich dich auf

offenem Felde deinem schlimmen Schicksale überlassen, nichts zwänge mich dich nun um Gnade anzusehen; ich feyerte in deiner Villa Armen den Schönsten meiner Tage. Behalte deine Dörfer! nie werde weder dein Besitzthum noch deines Stammes Ehre durch mich geschmälert. Und nun verzeihe, daß ich mich vermaß, nach meinem Herzen das deinige zu beurtheilen, deinem Stolze mein Selbstgefühl entgegen zu setzen. Lebe lange! und sey glücklich! und wenn ich vor Gram und Noth verschmachte, so freue dich deines Wohlstandes; dem Reichen ist ja Welt und Leben unterthan. Dir aber, Villa, deren liebenswürdiges Wesen zu erkennen, zu erfassen, anzubeten, meines Daseyns Ziel und Sehnen war; dir, edles gutes Wesen, werde Gottes Segen in reichem Maß. Grausam trat dein rauher Vater die Blume meiner Liebe in den Staub — sie sey dahin! du aber fahre wohl und lerne mein vergessen! jenseits des Grabes ist Wiedersehen, frohes seliges Umarmen!" —

Nun sank er zu der Ohnmächtigen Füßen hin, faßte ihre todbleiche Hand, drückte den schmerzlichsüßen Scheidekuß darauf, und stürzte, wie von bewußtlosem Verzweiflungstaumel getrieben, hinaus, schwang sich auf sein Ross, und jagte gegen Osten hin. — Düster sank die Sonne hinter fernen Gebirgen hinab, und trübe Schatten dämmerten über Land und See. Die holde Villa war indessen bewußtlos in ihrer Bräuer Arme gesunken, ähnlich einer jungen, blüthenreichen Pappel, die der Sturm entwurzelt.

Nach Mitternacht kam das Ross, das J m r e davon getragen hatte, triefend und schäumend im Hofraume des Hauses an. Unversehrt war Sattel und Zaum geblieben, aber der Reiter war dahin und niemand wußte Kunde von ihm zu geben.

„Ach! der gute getreue Knappe, der heldenmüthige Lebensretter seines Herrn! wohin hat sein Herzleid ihn getrieben? O gewiß stürzte sich der Unglückliche in den See, seinen Flammenschmerz zu kühlen!" So sprachen alle Hausgenossen M e n y h a r t's, und Jung und Alt bedauerte den wackern Jüngling; denn jeder liebte ihn, der ihn kannte. Allgemach beschlich nun den stolzen Edelmann Reue und Mitleid; klarer trat ihm J m r e's Großthat, wichtiger der Werth derselben vor die Seele, und je lebhafter er sich des Jünglings Bild vergegenwärtigte, desto mehr schien dessen Dürftigkeit vor dem Glanze des Edelmuths zu schwinden, der sein Wesen überstrahlte.

(D e r S c h l u ß f o l g t.)

### Süden und Norden.

„Ach, nach Süden möcht' ich hin!  
 Wo im ewig jungen Grün  
 Wald und Flur und Garten blüh'n,  
 Sonn' und Sterne heller glänzen,  
 Reben Dach und Ulme kränzen:  
 Könnst' ich dorthin zieh'n!"

Lebe hoch, mein deutsches Land,  
 Wo auf stolzer Felsenwand

Burgen steh'n am Isterstrand,  
Kräft'ger Stamm von muth'gen Söhnen  
Feindeswüthen kann verhöhnen  
Durch der Treue Band.

„Ach, nach Süden möcht' ich hin!  
Wo im Sand Rubine glüh'n,  
Goldne Körner Funken sprüh'n,  
Süßen Nektars Halme reifen,  
Vögel durch die Blüten streifen,  
Hart, von goldnem Grün.“

Lebe hoch, mein deutsches Land! —  
Preist den wilden Sonnenbrand,  
Und der Wüste heißen Sand:  
Wo versenkte Fluren trauern,  
Schlangen unter Blumen lauern,  
Ist der Mensch verbannt!

„Ach, nach Süden möcht' ich hin!  
Wo sich ohne Menschenmüh'n  
Edle Früchte selbst erzieh'n,  
Palmen ihre Kronen neigen,  
Perlen aus dem Meere steigen:  
Könn' ich doch dahin!“

Lebe hoch, mein deutsches Land!  
Wo den Völkern Heil erkand,  
Hoch der Herrscher Segenshand!  
Deine Berge, deine Felder,  
Deine Burgen, deine Wälder,  
Hoch mein Vaterland!

B. F.

### Correspondenz-Nachricht.

Augsburg, im November.

Wenn etwa einer oder der andere Schwabenfreund — und deren gab es, sonst wenigstens, in der Kaiserstadt — die lange Unterbrechung der Augsburger Correspondenz-Nachrichten bemerkt, und wohl dieselben gar entbehret haben sollte: so wolle er den armen Berichterstatter darum für entschuldiget halten, weil derselbe auf einer fast dreijährigen Reise nach Tenare begriffen war. Obwohl noch fern von dem ersehnten Hafen, so wurde doch glücklicher Weise das düstere Ziel der Fahrt nicht von ihm erreicht, und er säumt nicht, die theilnehmenden Freunden noch vor seiner Ankunft — fast wie Capitän Parry die Kunde seiner mißlungenen Expedition in einer leeren Flasche — in einem kurzen, an Neuigkeiten auch noch ziemlich leeren Briefe zu melden. Nach den von meiner Galeere aus gemachten Beobachtungen hat sich indessen auch wirklich um mich her nicht besonders viel, eben sehr bemerkenswerthes Neues seitdem ergeben. Das Klima des gesellschaftlichen Lebens blieb meistens gleich kalt, die Klippen und Sandbänke des Handels und Wandels waren stets in ziemlicher Anzahl vorhanden, und die Kaperschiffe der Orientalen wurden mit jedem Tage kühner. Unter den Naturmerkwürdigkeiten waren besonders die Bauern einiger benachbarten Inseln auffallend, welche so fett waren, daß sie fast in ihrem Fette erstickten, und dabei doch versicherten, daß sie an der Abzehrung litten. Die Magnernadel des Theatergeschmackes wich von ihrer nördlichen

Richtung selten ab. Nur die Namen Mehger, Pfeiffer, Urban u. s. w. bewirkten ein schnell vorübergehendes Schwanken. Der Besuch des Breter-Gilandes ist gegenwärtig wegen einer weit verbreiteten epidemischen Krankheit, genannt Spectasfelsucht, etwas bedenklich. Das dortige Oberhaupt, Herr Director Schenauer, so ein unternehmender und keine Aufopferung scheuender Mann er auch ist, weiß kaum mehr die heilsamen, aber überaus kostbaren Zugpflaster herbeizuschaffen. Dann vernahm wir an einem heitern Morgen aus den Wolken eine klare, bis zur Nachwelt hin-tönende Stimme: Der Schäßler ist ein braver Mann, an dem ich Wohlgefallen habe; er hat erst vor Kurzem wieder zum Besten der Dienstbothen und anderer wenig Bemittelten mit bebeutenden Opfern eine Ersparniscasse gegründet, worin sich bereits über 170 tausend Gulden befinden; dem Waisenhause 20 tausend Gulden geschenkt; der Landwirthschaft — aber die Stimme verhalte; denn der bescheidene Menschenfreund mag nicht von sich sprechen lassen. Erst in den letzteren Tagen endlich sahen wir ein neues herrliches Gestirn; die Sternbilder Löwe und Adler schienen in der Jungfrau vereinigt; das neue herrliche Gestirn nannten wir entzückt Friedrich und Elise. Sie mögen lange, lange leuchten! Seyd nun theilnehmende Freunde, für heute zufriednen mit der kurzen und doch so Erfreuliches enthaltenden Mittheilung! Wenn Hygieias milde Lüfte mich wieder an das Festland führen, ein Mehreres.

### Schauspiel.

K. K. Hoftheater an der Burg: Der Herbsttag. Lustspiel in fünf Aufzügen, von A. W. Iffland.

Der Dichter selbst, so viel wir wissen, hat seinem Stück nur den unbestimmten Titel Herbsttag gegeben, und eine gewisse Bedeutung damit verknüpft. Dieses Lustspiel oder Familiengemälde, denn in diese Kategorie gehört es doch, hat einige ungewöhnliche und fein ausgeführte Charakterzeichnungen, mehrere vorzüglich gut entwicelte Scenen und einen anziehenden Dialog. Der Kern des Stücks ist ziemlich leicht und bewegt sich in einem Element, das man, wenn ein Bild die Stelle eines Urtheils vertreten darf, wohl mit einem herbstlichen Nebel vergleichen möchte. Die drei hervorragendsten Charaktere sind: Licenziat Wanner, Frau Saaler, und Peter Selb-ber. Es gibt im Fache naiver Bursche und schlichter Naturmenschen auf der deutschen Bühne kaum einen anziehenderen, als der letztgenannte, worin dreimal Herr Unzelmann, als neu engagirtes Mitglied, auftrat. Der Charakter ist mit den feinsten und lebendigsten Zügen, nicht nur der Natur glücklich nachgebildet, sondern auch in gewisser Hinsicht idealisirt, und bietet dem jugendlichen Künstler den ergiebigsten Stoff dar. Dessen ungeachtet fühlten selbst zu der Zeit, als das Stück auf den deutschen Bühnen noch florirte, Wenige sich davon angezogen, und noch einer kleinern Zahl gelang es, sich vorzüglich darin auszuzeichnen. Ein vormalig geschätzter Künstler des Theaters in Mannheim, Beck, legte großen Werth darauf und wählte nebst Hamlet, und andern bedeutenden Rollen, auch gewöhnlich diese zur Darstellung auf seinen Kunststreifen. Man rühmte besonders den edlen Styl seiner Darstellung dieses schlichten, aber kräftigen Landmanns, der bey einer gewissen Beschränkung in allem, was außer dem Kreise des natürlichen Wissens liegt, einen gesunden Verstand, ein empfängliches Gemüth, ohne Empfindesey, und einen leichten Anflug von Humor besitzt. Hiermit sind auch die Grundzüge des Charakters schon bezeichnet, den Iffland so sehr liebte. Als ein Seitensstück zu diesem Charakter kann Fritz Berg, in Weltton und Herzensgüte, von Ziegler, angesehen werden, der aber weit leichter in der Ausführung, und auch häufiger von den Schauspielern benutzt worden ist. Die Entwicklung des Peter Selb-ber erfordert große Besonnenheit bey anscheinender Leichtigkeit der Behandlung, und eine feste Haltung. Die Wahl dieser Rolle erweckt eine günstige Meinung von dem Darsteller, dem eine gute Schule, Gewandtheit und Bühnensicherheit in's besondere zu Hülfe kommen müssen. Die vielen kurzen, abgebrochnen Sätze, das richtige Einfallen

in die Reden der Andern, die oft aus einer Sylbe nur bestehen, der schnelle Scenenwechsel, (das Hin- und Hergehen) wie besonders im vierten Aufzug, können einen ungelübten Schauspieler leicht in Verlegenheit setzen, und dadurch Verwirrung in das Ganze bringen. Bey jenem Eingreifen in die Conversation muß den Darsteller ein richtiges Gefühl leiten; nicht zu früh, und nicht zu spät, zuweilen rascher, zuweilen etwas langsamer; mit dem bloßen Klippklapp, wie so viele meinen, ist es auch nicht überall gethan. Der Schauspieler, von welchem hier die Rede ist, hat Gelegenheit genug gehabt, in einigen der besten Kunstschulen sich zu üben und zu bilden, wenn man jenen Ausdruck im Allgemeinen gelten lassen will. Er zeigte im Verlauf der Darstellung nicht nur Fertigkeit im mechanischen Theil, sondern auch sorgsame Beachtung der höheren Anforderungen, zugleich müssen wir bey einer zweckmäßigen Frische der Farben, die sparsame Verwendung und schickliche Vertheilung derselben loben. Selbst in der immer wirksamen Bravourscene, gegen Ende des vierten Actes, wo der ungestüme Ausbruch der gereizten Kraft des tief verletzten Naturmenschen so glücklich geschildert ist, muß der Darsteller etwas an sich halten, um nicht in das Gebiet der Tragödie auszuweichen, und wir vermisten die nöthige Beachtung dieses Umstandes hier nicht. Der kurze Monolog am Schluß des ersten Actes hat zwar ein unscheinbares Ansehen; wenn jedoch die wenigen Worte: „Das sagt die Großmutter nur so!“ u. s. w. mit dem angemessenen Ton und richtiger Bezeichnung, indem der junge Landmann still vor sich hinschleift, gesprochen werden, sie bleiben auch nicht ohne Wirkung, und der Darsteller genügt auch in dieser Scene. Die bedeutendsten sind noch die der ersten Zusammenkunft mit *Malina*, und die mit *Wanner*. Wir könnten hier manches Gelingene und manches Ausgezeichnete erwähnen, wenn wir die Weitläufigkeit nicht vermeiden wollten. Auch sind wir nicht geneigt, gegen Kleinigkeiten Rügen auszustellen. Das Theaterpublicum empfing und begleitete den Darsteller mit wohlwollender Theilnahme, deren er sich früher schon so oft in seinen Gastspielen zu erfreuen hatte.

In der Rolle des Licenziaten excellirte *Jffland*. Herr *Krüger* ist hier in seinem Element. Er gibt den Charakter mit der verhältnismäßigen Mischung von Laune und Gemüthlichkeit, die der alte wunderliche Biedermann vereinigt, dessen etwas raubes Äußere einen weichen Kern umschließt, der den alten Burschenton noch nicht vergessen kann, und dessen Herz bey dem Anblick seines Universitätsfreundes in das alte „fidele“ Commercium ausströmt: *Gaudeamus igitur, juvenes dum sumus!* — Mad. *Costenoble* verdient als Frau *Saale* anerkennende Erwähnung, besonders des rechten Maßes wegen, das sie überall beachtete.

#### D y e r.

K. k. priv. Theater an der Wien: Der Apotheker und der Doctor. Komisches Singspiel in zwey Aufzügen, von *Stephante dem Jüngern*. Musik von *Dittersdorf*.

„Ei! edler Graf, sonst lief euch ja Alles entgegen, was Beine hatte!“ — heißt es in jenem alten Ritterstück, um dessentwillen man sich jetzt eben so wenig mehr die Füße ablaufen würde, wie des genannten Singspiels wegen. Dennoch kann dieses einst so beliebte Werk des Edlen von *Dittersdorf* als eine echt komische, und fügen wir noch hinzu: charakteristische Oper betrachtet werden. Die deutsche Bühne möchte, hinsichtlich der letztern Eigenschaft besonders, kaum ein im Allgemeinen gelungeneres Werk besitzen. Selbst das Alterthümliche erregt zuweilen einen gewissen pikanten Reiz, der von einer heitern Nührung begleitet ist. Man sollte dieses Singspiel immer noch dann und wann vorführen können, so gut wie auf der französischen Bühne von Zeit zu Zeit die Werke ihrer alten Lustspielsdichter noch erscheinen. Neue Entlagen bringen keine besondere Wirkung hervor. Zweckmäßiger ist es, das Singspiel abzukürzen, zu beschneiden. Die Auswüchse, Plattheiten, Längen und endlosen Wiederholungen auszumärzen, es ungefähr auf seinen ursprünglichen Umfang zurück zu führen, denn das Original: *L'Apothécaire de Murcie*, das wir von französischen Schauspielern aufführen sahen,

ist viel kürzer. Und nun gute Nacht, ihr alten Herrn! eben so oft in Gedanken wiederholt, wie die verliebten Abenteurer am Ende des ersten Aufzugs sie dem Auditorium zurufen.

Herr Kurz machte seinen ersten theatralischen Versuch in der Rolle des Gott hold. Die Höhe ist bedeutend und auch angenehm; die Mittelsstimme verräth wenig Klang, ist aber auch noch nicht ausgebildet. Natürliche Biegsamkeit ist wohl da; das übrige muß man erwarten, und es beträgt nicht wenig. Eine seltene Schüchternheit verdarb Vieles, selbst der Beyfall, den die Variationen erregten, schien den jungen Sänger in Verlegenheit zu setzen, dessen Persönlichkeit dieses ungewöhnlich starke Theaterfieber (wie man Kanonenfieber sagt) auch wohl nicht sehr günstig war. So ein trockner Liebhaber, wie der Gott hold, der sich von dem spasshaften Feldscher hin und her zerren läßt, verträgt sich wohl mit der bescheiden Unsicherheit eines Anfängers, doch ist es auch nicht gut, wenn sich dieser gar zu sehr befangen zeigt, denn der Liebhaber braucht in den Ensembles einige Beweglichkeit und kann wenigstens den Mitwirkenden die Bewegungen erschweren. Das stumpfsinnige, aufgeblafene, dummdreiste, rechthaberische und zugleich pantoffelbergige Wesen des Adepten St ö f e l, wurde vom Herrn Sp i z e s der zu einer recht kräftigen, und, im Receptenstyl zu reden, wohl gemischten Substanz verarbeitet, die den Patienten leicht besser bekommen möchte, als des albernen Apothekers Pillen und Decocte. Die Rolle der strengen Hausregentin Claudia wurde sonst häufig mehr gespielt, als gesungen, und sie ist in dieser Hinsicht auch so leicht nicht, wie es scheint. Eine unmusikalische Repräsentantinn hat genug mit ihr zu thun. Mad. Vogel leistete Genügendes in beyden Fällen. Schon ihr Äußeres imponirt. Die bürgerliche Jovialität des S i c h e l sprach sich in der Darstellung des Herrn D e m m e r sehr wirksam aus. In der Scene, wo er in Frauenkleidern erscheint, ist der Humor auf die Spitze gestellt. Der kecke Muthwille scherzt mit der Gefahr. Der lustige Feldscher darf hüpfen und sich drehen nach Herzenlust, auch wohl einige Sprünge machen, jedoch alles nur innerhalb der Linie des Schicklichen. Wir fanden hier auch keine Veranlassung zu einer Rüge. In dem schalkhaften, etwas schnippischen Charakter der Rosalie wirkte Mad. K n e i s e l sehr erfreulich. — Das veraltete Costum war schicklich, und gibt gleich den rechten Standpunct zur Beurtheilung des Werkes. Wohin sind die Zeiten, da dieses Singspiel auf den größten, wie den kleinsten Bühnen Deutschlands ein volles Haus um das andere machte? — So veränderlich ist die Zeit und der Geschmack. O Cicero!

### V e r i c h t i g u n g.

Zeitschrift No. 128 Seite 1048 Zeile 5 v. o. statt Stelle, Stehle.  
 — — — — — 10 v. o. hat das Wort blaue auszulassen.  
 — — 133 — 1093 im letzten Verse der zventen Strophe ist statt euch  
 mich zu lesen.

Auflösung der Charade im vorigen Blatte: Sommersprossen.

### M o d e n b i l d XLVIII.

Pelz von Merinos. Hut von Atlas mit Schleifen von Bändern.

Herausgeber und Redacteur: Joh. Schickh.

Gedruckt bey Anton Strauß.





*Dr. St. del.*

*Dr. St. sc.*

*XLVIII.*

*Wiener Moden.*

*1825.*

